

Verkauf und Expedition:
Reichsstraße
Nr. 14.
Inserate.
Eine dreispaltige
Sonderbeilage 12 B.
Inserenten-Aufträge
müssen im vorhinein
gezahlt werden.

Bistriker Wochenchrift

Abonnements-
preis
mit 16 Beilagen
ganzi. loco: 89.50
mit Zustell. 10.30
per Post 11.70
b. u. v. d. d. d. d.
n. e. n. f. a. l. l. B. e. r. a. g.
D. h. n. e. „D. e. f. o. n. o. m.“
g. l. 80. b. j. 40. v. j. 20 B.
w. e. i. t. e. r. 1 R. 20 B.

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Oekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in: der Wohnung des Redakteurs, Reichsstraße Nr. 14, ausgegeben.

32. Nummer. Bistritz, den 3. August 1913. XXXII. Jahrgang.

Das beste Erbteil für unsere Kinder.

(Nachdruck verboten.)

Wer irdische Schätze für seine Kinder ansammeln kann, tut gut daran. Aber es ist nicht alles, nicht die Hauptsache, nicht das Beste, was wir unseren Kindern mitgeben können. Vermögen hilft noch lange nicht über die Fährden des Lebens hinweg. Dazu muß man anders gerüstet sein. Das Beste, was wir unseren Kindern geben können, ist nicht Geld und Gut, sondern die Erziehung zur Lebensfähigkeit. Alle Fähigkeiten und Anlagen der Kinder in rechter Weise entwickeln, damit sie das Vorwärtstommen im Leben erleichtern, ist wertvoller als eine Mitgabe an Geld und Gut.

Ein gesunder, abgehärteter Körper ist vor allen Dingen wichtig. Für Knaben und Mädchen. Der gesunde Körper ist naturgemäß leistungsfähiger, ausdauernder als der kränkliche, und deshalb ist eine strenge Abhärtung, eine verlässliche Pflege, aufmerksame Beobachtung, richtige Ernährung von großer Wichtigkeit.

Zur Arbeitsfreudigkeit sollen die Kinder geführt werden. Da hilft frühliches Aufwachen, das Vorangehen mit gutem Beispiel viel. Der Tag zur Trägheit wird selten durch Schelte und Ermahnungen gewandelt; weit eher hilft es, den Kindern unermüdet den Erfolg der Arbeit vor Augen zu führen, sie auf interessante Weise anzuregen.

Gute Manieren sind überall ein Empfehlungsbrief. Wer sie besitzt, hat einen weiten Vorsprung vor solchen, die damit nicht ausgerüstet sind. Wo man halte in jeder Kinderstube darauf, daß die Jugend auch den nötigen äußeren Schick erhält, daß den Kindern gute Maniere in Färbung und Blut übergeben. Wer seine Kindern tausendfältige Bedürfnisse anreizt, hängt ihnen ein schweres Gewicht an die Füße. Anspruchsvolligkeit und Einfachheit erleichtern den Kampf ums Dasein, machen konkurrenzfähiger und auch innerlich glücklicher.

Man sagt, Töchter aus unbemittelten Familien kommen schwer zur Heirat. Wenn solche Mädchen mit ungeheuren Ansprüchen, mit Standeshüpfeln usw. belastet sind, ist das sicher zutreffend. Aber das einfache, wirtschaftlich erzogene Mädchen, das gesund, fröhlich und anständig ist, sich in die Verhältnisse schickt und die Hände nicht in den Schoß legt, ist auch heute noch begehrt, weil trotz allem die Ehe mit solchen Mädchen noch immer die besten Garantien bietet.

Kommunitätsführung.

Die Stadtvertretung hat in ihrer Sitzung vom 28. Juli 1913 folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die gelegentlich der Beamtenrestauration am 5. Juli 1912 neu gewählten und noch nicht beeidigten Beamten, Magistratsrat Karl Sanchen, Magistratsarchivar Johann Rainer und Stadtkassakontrollor Karl Berger legen den Amteid ab. Ueber Ansuchen des Traugott Wellmann und Genossen wird die Betonierung des Verbindungsganges zwischen Ungar- und Spitalgasse mit einem Kostenaufwande von 1200 Kronen beschlossen.
2. Die Abtretung der Grundparzelle b/1171 in der oberen Neugasse im Flächenausmaße von 283 m² um den Betrag von 14 K 15 h an Friedrich Esallner wird beschlossen.
3. Dem Ansuchen der Witwe Klaudine Komnerth, geb. Hofgräff, um Ankauf der städt. Grundparzelle 2218/1 neben dem Keingelschen Stege wird nicht stattgegeben.
4. Die durch den Stadtmagistrat erfolgte Anweisung von 100 K aus der „Kamilla Textoris Stiftung“ an die städtische Gewerbelehrlingschulskommission zu Prämienzwecken für das Schuljahr 1912/13 wird nachträglich genehmigt.
5. Der Ankauf der Grundparzelle a/1726 in der Elisabethgasse im Flächenausmaße von 49.99 m² von Friedrich Tarkler um den Betrag von 199 K 96 h wird beschlossen.
6. Dem Ansuchen der Riemerassoziation um Herabsetzung des für das Territorium des unreinen Baches festgesetzten Abtretungsbetrages von 1 K auf 50 h pro Quadratmeter wird nicht stattgegeben.
7. Die durch den Stadtmagistrat erfolgte Anweisung von 100 K aus der „Kamilla Textoris Stiftung“ an die städtische Gewerbelehrlingschulskommission zu Prämienzwecken für das Schuljahr 1912/13 wird nachträglich genehmigt.
8. Der Ankauf der Grundparzelle b/1726 in der Elisabethgasse im Flächenausmaße von 49.99 m² von Friedrich Tarkler um den Betrag von 199 K 96 h wird beschlossen.
9. Dem Ansuchen der Riemerassoziation um Herabsetzung des für das Territorium des unreinen Baches festgesetzten Abtretungsbetrages von 1 K auf 50 h pro Quadratmeter wird nicht stattgegeben.
10. Ueber Ansuchen des Samuel Schiffbäumer et Gen. wird die Verlegung des Wasserleitungsstranges in die Weidenbrunnengasse mit einem Kostenaufwande von 2000 Kronen beschlossen.
11. Dem Ansuchen der röm.-kath. Kirchengemeinde um

Verlegung des vor dem Eingange der röm.-kath. Kirche bis zum gegenüber liegenden Trottoire wird nicht stattgegeben.

13. Der durch den Stadtmagistrat im Interesse des Schutzes der Stadtgemeinde dem röm.-kath. Pfarrer Bela Nosko gegenüber beobachtete Vorgang der Wasserabsperrung wird gebilligt.

14. Die Absperrung des Wassers von der Hausleitung des röm.-kath. Pfarramtgebäudes wird auf Grund des Punktes b) der Schlußentscheidung des Stadtvertretungsbeschlusses vom 26. April 1913 Nr. 85/913 insoweit angeordnet, als die durch die Lieferlegung des in Frage stehenden Kanalan schlusses verursachten Kosten von 130 K 46 h der Stadtgemeinde nicht rückvergütet werden.

Gleichzeitig wird ausgesprochen, daß die Frage der Wasserabsperrung privatrechtlicher Natur ist und nicht in den Kompetenzkreis der Verwaltungsbehörden gehört.

15. Die Bewilligung für die Benützung des öffentlichen Grundes durch die Telefonleitung der Firma Koblich et Brecher wird entzogen und die Entfernung der in Frage stehenden Leitung binnen 50 Tagen angeordnet.

16. Dem Ansuchen der städt. Gewerbelehrlingschulskommission um Systemisierung einer Direktionszulage von jährlich 490 K für den städt. Gewerbechuldirektor Michael Wief wird stattgegeben und der Gewerbechuldirektor Michael Wief hierfür verpflichtet, soziale Mehrstunden zu halten, als sich durch die Umwandlung der Gewerbelehrlingschule in eine Gewerbe- und Handelslehrlingschule ergeben.

17. Die Mitteilung des Aufsichtsrates der staatlichen Handels- und Gewerbelehrlingschule über die Weiterbehaltung der Räumlichkeiten in dem Knabenbürgerschulgebäude bis November 1914 um den bisherigen Jahrespacht von 800 K wird zur Kenntnis genommen.

18. Das Gesuch der Chloritde Fleischer um Gewährung einer Entschädigung wird, weil inzwischen zurückgezogen, von der Tagesordnung abgesetzt.

19. Der Gestionsbericht des Stadtkassalen wird zur Kenntnis genommen.

20. Die Stadt Bekercze tritt dem ung. Landesverein für Unterstützung von Geisteskranken als gründendes Mitglied mit dem einmaligen Stiftungsbetrage von 100 K bei.

21. Der jährliche Lohnbezug der städt. Turmwächter wird vom 1. Juli 1913 weiter auf je 440 K erhöht und sind auch die statutenmäßigen Quinquennalzulagen der erhöhten Lohnbezüge nach bemessen vom selben Tage an flüssig zu machen.

FEUILLETON.

Das Erntelied.

Von F. Feld.

(Nachdruck verboten.)

„Ick. Wenn in früheren Jahren jemand im Kreise der Agrarier die lähne Behauptung aufstellte, daß zuweilen dem Manne ein ordentlicher Trunk ebenso notwendig sei wie ein Regen dem ausgedörrten Kornfeld, sagte der Amtsrat Kummert jedesmal:

„Da bin ich aber ganz anderer Ansicht! Erholung muß sein... darin stimme ich Ihnen bei. Aber warum soll man sich den dazu durchaus in Alkohol setzen? Wissen Sie, wenn ich abgearbeitet bin, begeben ich mich ans Klavier und spiele mir eins. Für kunstverständige Ohren mag's ja gerade kein Genuß sein. Mich richterts auf! Und mein Junge — der Hans Karl — ich sage Ihnen, der hats von mir geerbt. Der Bengel besitzt ein musikalisches Talentchen, daß es eine wahre Freude ist.“

Später rührte man niemals an diesen Worten. Ja, die befreundeten Agrarier schlossen sogar, während des alten Kummerts Anwesenheit ängstlich die Fenster des städt. Trefflokals, sobald sich draußen auf dem Markte eine Drehorgel oder ein umherziehender Musikant hören ließ. — Eines Tages kehrte ein junger frischer Oberleutnant, der zwei Jahre in Süd-West gewelt hatte, ebenfalls dort ein. Er hatte mit Hans Karl Kummert die nämliche Schulbank gedrückt und war begierig ihn wieder zu sehen. Er ahnte nichts von der schwarzen Wolke, die seither über Vater und Sohn niedergegangen war. Mit lebhafter Teilnahme kündigte er dem alten Herrn seinen Besuch an.

„Ich störe doch nicht, verehrter Herr Amtsrat?“

„Durchaus nicht,“ war die höfliche Antwort. „Es stehen ein paar junge Gäule bei mir, die es schon wert sind, daß man ihretwegen die zwei Weilen macht.“

„Schön, Herr Amtsrat. Ehrlich gestanden ist mir aber der Hans Karl doch noch ein bißchen mehr wert.“

Darauf ein kühles Achselzucken.

„Das bedauere ich lebhaft, Herr Oberleutnant. Dann unterziehen sie sich lieber nicht der Mühe dieses Besuches.“

Damit ließ er den jungen Offizier stehen und ging mit wichtigen Schritten zur Tür hinaus.

Der völlig Verblüffte stürzte sich auf den, der ihm zunächst stand.

„Können Sie mir vielleicht sagen, was das zu bedeuten hat?“

„Kann ich. Zuerst hat der alte Kummert den Jungen zur Musik aufgestachelt... sogar eine Bowle geschmissen, als der Bengel, kaum zwölfjährig, eine Art Marsch komponierte... sobald aber die Geschichte heiliger Ernst wurde, wollte er sie als eitel Späßen aufgefäht wissen. Hans Karl sollte natürlich Landwirt werden und nur außerdienstlich so ein bißchen auf den Tasten rumjagen. Jugend steht aber sehr bald in Flemmen! — Hans Karl hatte sich also kräftig zur Wehr gesetzt. Dabei ist denn eben das Band, das die beiden bis dahin recht fest zusammenhielt, zerrißen. Seit anderthalb Jahren ist er aus der Gegend fort. Der Alte spricht nicht mehr von ihm... von uns fragt keiner... also er ist abgetau.“

— — — Ja, so wars.

Der Amtsrat glaubte nicht an ein starkes Können seines Sohnes. Er witterte lediglich Unlust zu ernster Arbeit... einen Gang zum Bagamentum. Ein Urgroßvater sollte mal, als umherziehender Musikant, auf der Landstraße umgekommen sein. Und von dem Blut dieses Ahnen wählte er nun in seinem Sohn, auf den er doch einst so stolz gewesen. Als gültliche Vorstellungen, ernsthafte Drohungen, tyrannisches

Befehlen nichts halfen, verschloß er ihm die Tür, hinter der segnend Vater und Mutter steht.

Hans mußte in einer stürmischen Herbstnacht das Elternhaus verlassen.

Seit dieser Stunde blieb das Klavier verschlossen. Der alte Kummert rührte keine Taste mehr an. Er sah mehr denn je auf dem Felde nach dem Rechten... ging auf dem Gutshof mit einer Straffheit umher, der man deutlich den Zwang anmerkte und konnte doch nicht verhindern, daß die Furchen des Grams tief sein Gesicht durchschnitten.

Somit hatte er keinen Grund zur Traurigkeit. Der warme feuchte Sommer machte reichlich, wenn auch etwas verspätet, gut, was der harte Winter verfehen. Die Ernte stand gesegnet im Kleid der Reife.

Und gerade am Morgen des ersten Roggenschnittes war es, als er in seiner Zeitung die Anzeige von einem am nächsten Abend in der Kreisstadt stattfindenden Konzerte las. Der Name des Künstlers blieb ungenannt. Aber sein erstes Streben — sein reifes Können wurde in warmen Worten — von berufener Seite — hervorgehoben. Es lag so gar nichts Reflamhaftes in der Notiz.

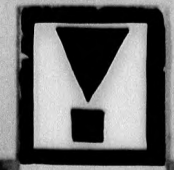
Der alte Kummert biß die Zähne zusammen und wollte das Konzert vergessen. Vermochte es aber nicht... schalt sich hundertmal deswegen einen elenden Schwächling und ließ doch am nächsten Morgen den alten Inspektor zu sich hereinrufen.

„Kunze, ich muß ein bißchen verreisen. Mir tut ein neues Reitpferd not. Also, punkt vier Uhr den Sandtschneider zur Bahn.“

„Der treue Mann wiegte bedenklich den Kopf hin und her.“

„Herr Amtsrat Schwarzer geht noch wie eine Wiege.“ Eben darum. Daß ist jetzt unmodern geworden, mein Vieher.“ — Es sollte ein Scherz sein. Der Inspektor empfand die Gequältheit, behielt darum alle weiteren Bedenken für sich und meinte:

Abonnements- und Insertionsaufträge werden in der Buchhandlung Carl W. Schell, Bistritz, entgegengenommen



22. Mit der Mandatsdauer bis 30. Juni 1916 werden gewählt: in die städt. Sanitätskommission: Friedrich Knall, Gottfried Simbriger, Johann Pfingstgräß, Karl Friedrich Esallner, Karl Esallner, Karl Müller, Albert Zins.

23. In die städt. Kinderbewahranstaltskommission: Dr. Friedrich Nußbacher, Dr. Wilhelm Budaker, Josef Spajna, Richard Alberti, Franz Eranos, Daniel Geist, Nikolaus Kallay, Dr. Gustav Risch, Walter Groß, Bela Noßko, Gregor Pletoju, Georg Stanciu, Salamon Ullmann, Johann Vajarbelji.

24. In die städt. Gewerbelehrlingschulskommission: Dr. Gustav Kelp, Karl Esallner, Dr. Wilhelm Budaker, Karl Schuster, Gottfried Simbriger, Dr. Gustav Risch, Gustav Esallner, Karl Sanchen, Michael Wief.

25. In die städt. Knabenbürgererschulskommission: Dr. Oswald Groß, Daniel Geist, Dr. Wilhelm Budaker, Richard Alberti, Dr. Ernst Dahinten, Dr. Gustav Risch.

26. In die Wegkommission Bürgermeister Franz Schreiber als Vorsitzender, Oskar Kelp, Robert Scholtes, Walter Groß, Michael Huß, Friedrich Knall, Johann Pfingstgräß, Karl Friedrich Esallner.

27. In die städt. landw. Kommission: Bürgermeister Franz Schreiber als Vorsitzender, Wilhelm Bock, Gideon Beres, Johann Pfingstgräß, Johann Penteker, Michael Vidner, Gottfr. Simbriger.

28. In die städt. Finanz- und Haushaltungskommission: Bürgermeister Franz Schreiber als Vorsitzender, Dr. Gustav Kelp, Gustav Risch, Karl Esallner, Gustav Esallner, Karl Zins, Oskar Budaker, Daniel Geist, Dr. Albert Berger, Dr. Gustav Risch.

29. In die städt. Wirtschaftskommission: Bürgermeister Franz Schreiber als Vorsitzender, Karl Binder, Karl Esallner, Karl Friedrich Esallner, Johann Pfingstgräß, Gottfried Simbriger, Albert Zins, Friedrich Knall, Friedrich Bertleff, Johann Penteker.

30. in die städt. Waisenkaufkontrollierungskommission: Friedrich Knall, Albert Zins,

31. in die Erwerbskommission: Johann Penteker, Gottfried Simbriger, Carl Fr. Esallner, Johann Pfingstgräß,

32. in die städt. Beamtenpensionskommission: Georg Fischer, Gustav Risch, Dr. Georg Theiß,

33. in die städt. Baukommission: Bürgermeister Franz Schreiber als Vorsitzender, Karl Sanchen, Oskar Kelp, Michael Huß, Friedrich Knall, Karl Kramer, Friedrich Bertleff,

34. in die Wasserleitungs- und Kanalisierungskommission: Bürgermeister Franz Schreiber als Vorsitzender, Dr. Albert Berger, Dr. Gustav Kelp, Karl Kramer, Karl Zins, Dr. Wilhelm Budaker, Oskar Kelp, Erwin Fischer,

35. in die Elektrizitätskommission Karl Esallner, Gustav Esallner, Dr. Gustav Kelp, Dr. Gustav Risch, Friedrich Knall, Karl G. Kramer, Karl Zins, Karl Sanchen, Oskar Kelp, Dr. Norbert v. Knales,

36. in die Armenkommission Johann Pfingstgräß, Michael Vidner, Gottfried Simbriger,

37. in die Armenbürgerinstitutskommission: Bürgermeister Franz Schreiber als Vorsitzender, Robert Scholtes, Dr. Gustav Risch, Karl Friedr. Esallner, Karl Schuster, Friedrich Knall,

38. in die Verwaltungskommission des Familie-Teztorisierungs-fondses Bürgermeister Franz Schreiber als Vorsitzender, Daniel Geist, Gustav Esallner, Georg Fischer, Dr. Gustav Kelp, Friedrich Knall, Karl Kramer, Karl Schuster, Gottfried Simbriger, Karl Zins.

39. Das Ansuchen der Maria Szaj um Gewährung einer Armenunterstützung wird abgewiesen.

40. Der Witwe Luise Wensky geb. Kromp wird vom 1. Juli 1913 an eine monatliche Unterstützung von 6 K auf die Dauer eines Jahres bewilligt.

41. Der Witwe Maria Lutsch geb. Zehschnebler wird vom 1. Juni 1913 an eine monatliche Unterstützung von 5 K auf die Dauer eines Jahres bewilligt.

42. Die Zuständigkeit des Hoffmann Jenö wird für Bestrecker nicht anerkannt.

43. Die Zuständigkeit des Derzsi Ede und seiner Familie wird für Bestrecker anerkannt.

44. Die Zuständigkeit des minderjährigen Kasjo Mihaly und seines Vaters Kasjo Istvan wird für Bestrecker nicht anerkannt.

45. Das Ansuchen der Nina Possil geb. Rainer und

46. der Emma und Matilde Rainer um Abschreibung der Stadtarbeitschuldigkeit für 1912 und 1913 wird abgewiesen.

47. An uneinhebbarer Stadtarbeitschuldigkeit für 1910

werden abgeschrieben an Ablösungstage 278 K 40 h und an Naturalarbeitschuldigkeit 90 Handtage und 8 Zugtage.

48. Für die in den Arbeiterinvaliden- und Pensionsverein eingerichteten nicht pensionsberechtigten städt. Angestellten werden die Mitgliedsbeiträge 3. Klasse vom 1. Juli 1913 an aus Stadtallobialmitteln gezahlt.

49. Die Stadtarbeitsablosungstage für 1914 werden wie folgt festgesetzt: a) für einen einpännigen Zugtag 4 K; b) für einen Handtag 1 K 50 h.

50. Der Witwe Hermine Göller, geb. Kapitan wird für ihre 6 minderjährigen Kinder gegen Rückzahlung durch die Heimatsgemeinde vom 1. August 1913 an eine monatliche Unterstützung von 10 K bewilligt. Ihre und ihrer Kinder Zuständigkeit wird für Bestrecker nicht anerkannt.

51. Der Bericht über die Skontierung und Uebergabe der Stadtkasse und städt. Waisenkasse wird zur Kenntnis genommen.

52. Die 1912er Rechnung des Armenbürgerinstituts-fondses,

53. des städt. Armenfondses,

54. der städt. Waisenkasse wird genehmigt.

55. Für den Verkauf des Brennholzes aus dem dies-jährigen Holzschlage sind die Bestimmungen des Kommunitäts-Beschlusses Nr. 329/911 maßgebend.

56. Der Antrag des ständigen Ausschusses bezüglich Gelobeschaffung für Bestreitung der Herstellungskosten der durch das Hochwasser verursachten Vauschäden wird angenommen.

Die Wirkung der Knochenmehle auf Wiesen und Weiden.

Das Knochenmehl wird aus Rohknochen erzeugt. Wenn man die Knochen, wie sie sind, stampfen und als Düngemittel verwenden würde, hätten sie nur einen geringen Düngewert, weil das in den Knochen enthaltene Fett die Zerlegung sehr erschwert und verzögert. Man entfernt daher in neuerer Zeit das Fett und den Leim aus den Knochen durch Benzol und stellt die sogenannten entleimten und gedämpften Knochenmehle her. Diese Knochenmehle sind ein sehr wirksamer Phosphor-säuredünger, nachdem sie 29—31% Stickstoff enthalten, der von den Düngeriabfabriken nicht eigens in Rechnung gestellt wird. Die aus den entleimten und entleimten Knochen hergestellten Knochenmehle sind umso wirksamer, je feiner gemahlen sie in den Handel kommen. Nach Professor Dr. Kühn kommen die Knochenmehle in ihrer Wirksamkeit jener der Thomasmehle gleich und verdienen namentlich auf kalkarmen Böden, dann in sauren Böden angewendet zu werden. Die Anwendung erfolgt im Herbst, Winter oder zeitig im Frühjahr. Gut ist es, den Wiesenboden früher mit der Wiesenmoosegge tüchtig abzulegen, damit die Nährstoffe der Knochenmehle leichter zu den Wurzeln vordringen können. Auch für Winterjaaten eignen sich die Knochenmehle sehr gut und stärken auch die nachfolgende Kleefaat so, daß sich die Kleemüdigkeit nicht mehr bemerkbar machen kann. Die Knochenmehle verdienen insbesondere auch in kälteren Gegenden und für Höhenlagen verwendet zu werden, nachdem sie bei ihrer Zerlegung den Boden erwärmen und schon deshalb in kälteren Gegenden den Vorzug vor Thomasmehl verdienen, welches letzteres Düngemittel übrigens jetzt auf dem Düngemarkte nur schwer zu haben ist. Der im Knochenmehl enthaltene Stickstoff wird nicht eigens in Rechnung gestellt und trägt ebenfalls viel zur Erhöhung der Erträge bei. Nachdem Knochenmehl etwas langsamer aber dafür umso anhaltender wirkt, empfiehlt es sich, die Knochenmehldüngung immer möglichst bald durchzuführen und zwar für Wiesen, Weiden und Kleeschläge im Laufe des Herbstes, Winters und zeitlichen Frühjahrtes, ebenso für Weingärten und Obstplantagen.

Die Präsentationsfeier des neugewählten Pfarrers Martin Bikeli in Burghalle.

Korr. Am 28. Juli fand die Präsentation des neugewählten Pfarrers Martin Bikeli in Burghalle statt. Von Semndorf aus bewegte sich nach 9 Uhr eine lange Wagenreihe, voran das stattliche Reiterbänderium der Burghalleer

von blinkendem Gold. Der feine Sichelschlag, der wie Sterben wirkt und doch Leben ist . . .

Sterben, um aufzuerstehen, Klang . . .

Klang . . .

Aufzuerstehen, um ewig zu werden, Klang . . .

Klang . . .

Zwei zitternde Hände deckten sich über ein brennendes Augenpaar.

Der das spielte, war ein Künstler von Gottes Gnaden.

Wenn der, den er aus dem Hause gejagt, nur annähernd so etwas schaffen würde . . . dann, ja dann . . . ! Das Lied war aus.

Wie ein stummes Entedankfest durchfeierte es den Saal.

Dann pflanzte sich von Mund zu Mund ein Schall fort anwachsend zu einem Strom, der die Dämme der Konventionen reißend zu Boden reißt . . . eine Frage: „Sein Name?“

Und endlich die Antwort: Zuerst nichts als ein Dröhnen und Säusen vor den Ohren des alten harten Mannes — zulezt aber der Gesang von Millionen Engel . . .

— Hans Karl Kummert . . .

Sein Junge — sein Einziger, ein Künstler von Gottes Gnaden!

Und mit tastenden Schritten wandte er durch die jubelnde Menge zu ihm, damit die köstlichste aller Gaben der jungen stolzen Ernte nicht fehle . . . nämlich der Segen des Vaters.

Bruderschaft, nach Burghalle zu. Hier erwartete den neuen Seelsorger die feilich gekleidete Gemeinde, in deren Namen der Kurator Johann Boshner herzlich Willkommen begrüßte. Vor 33 Jahren kam Martin Bikeli als Lehrer für die Kleinen, heute wird er von den nunmehr Erwachsenen zu erster Arbeit in Dienste des Herrn wieder freudig begrüßt. Der neue Pfarrer dankt für den herzlichen Empfang und hofft jegliche Arbeit bei einträchtlicher Gefolgschaft und Gotteshilfe treu zu erfüllen. Nach dem Einzug in die Gemeinde und Begrüßung des Herrn Pfarrers und der Frau Pfarrerin von der Schwesternschaft und Schuljugend vor dem Pfarrhaus folgte eine Pause.

Um 11 Uhr riefen die Glocken zur kirchlichen Feier. Das vor kurzem neu gebaute Gotteshaus war dichtgefüllt und in andachtsvoller Stimmung sang die Gemeinde das erhebende Eingangslied Nr. 226. Den liturgischen Teil besorgte Pfarrer Bukovsky. Unter den Klängen eines vierstimmigen Chores der Lehrer des Zweiges mit Begleitung der Burghaller Musikkapelle bestieg Dechant Esallner mit dem neuen Pfarrer den Altar. Mit zu Grundelegung des Schriftwortes 2 Tim. 2, 3 „Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi“ wies der Herr Dechant in wirkungsvoller Weise dem neuen Pfarrer und der Gemeinde ihre Aufgaben zu. Unter Assistenz des Semndorfer Pfarrers G. O. Risch und des Windauer Pfarrers Johann Braedt erfolgte die feierliche Einsegnung. Mit dem Segensspruch des neuen Pfarrers und Ab-singung des Schlußliedes 296 schloß die kirchliche Feier.

Wie üblich, versammelten sich nach dem Gottesdienst die Festteilnehmer zu gemeinsamen Mittagessen in dem Pfarrhof. Die Reihe der Tischreden eröffnete der Herr Bezirksdechant mit dem Königstoast. Se. Hochwürden den Herrn Bischof ließ der Herr Vizeseppan Gottfried v. Lani hochleben. Auf den neuen Pfarrer und dessen Familie erhob Pfarrer G. O. Risch sein Glas. Pfarrer A. Klemens dankte im Namen der Gemeinde Bosh für die treue Arbeit in Schule, Kirche und wirtschaftlichem Leben ihrem gewesenen Schutektor M. Bikeli. Kreisnotar J. Wagner aus Semndorf wünscht einträchtiges Zusammenarbeiten der kirchlichen und politischen Gemeinde, welches Arbeitsfeld Pfarrer J. Braedt dem neuen Pfarrer in gelungener Weise ans Herz legt. Nachdem noch Pfarrer Klotz die neue Pfarrerin begrüßt und der Herr Bezirksdechant Se. Hochgeborenen den Herrn Oberseppan und Herrn Vizeseppan als treue Helfer in jegiger Not gefeiert, erhebt sich Pfarrer Martin Bikeli. In bewegten Worten spricht er allen herzlichsten Dank für alle Ehrungen und will mit Gottvertrauen sein schweres Amt nach besten Kräften führen. Er sprach Pfarrer Wilhelm Arz auf den hochverdienten unermüdeten Dechanten, Pfarrer Bukovsky auf den 37 Jahre in dieser Gemeinde als treuer Seelsorger gewesenen emerit. Pfarrer Johann Dienrich, Martin Alexi auf Pfarrer Bikeli als praktischen Schulmann, auf die neue Pfarrfamilie Presbyter Johann Hengel, Stadtprediger Klein auf den Ernst und die Arbeitsfreudigkeit des sächsischen Bauernvolkes und auf die Lehrer erhob G. O. Risch sein Glas.

Telegraphisch und brieflich hatte noch manch guter Freund des schönen Tages gedacht. In den Pausen unterhielt ein schöner Gesang der Lehrer und die Musik der Turnkapelle. In vorgerückter Stunde schloß Dechant Esallner das erhebende Fest in dieser hochernsten Zeit.

Nach einer modernen Schlacht.

Von einem Besuche auf einem der großen Schlachtfelder der serbisch-bulgarischen Kämpfe erwirbt der gegenwärtig beim Hauptquartier der ersten serbischen Armee in Kumonovo weilende englische Kriegs-korrespondent Valentine Williams eine anschauliche Schilderung.

„Ein paar Schritte abseits von dem rauhen Bide, der in unregelmäßigen Windungen über den langen steilen Hang emporklettert, durchbrach ein länglicher dunkler Fleck die Eintönigkeit des dürftigen gelben Grases. Als ich näher herantret, sah ich, daß die Erde aufgewühlt war. Große Schollen schwarzer Erde waren zu einem kleinen Hügel geschichtet. An einem Ende ragte ein aus alten Kistenbreitern roh gezimmertes Kreuz aus dem Boden. Mit Bleistift waren zwei Buchstaben auf das Holz gemalt, zwei Buchstaben mit einer römischen Ziffer. Dicht dabei lag auf der Erde eine verhoffene, farblose Khatmütze auf einem gelblichen Patronengurt. Und nun mußte ich, daß ich das Schlachtfeld betreten hatte. Von einer kleinen Mauer neben einem Brunnen hatte ich auf die Stellung von Dreik hinübergeblickt. Von dort aus hatten in jener Nacht des 29. Juni die Bulgaren das vorgeschobene serbische Bataillon überfallen und zurückgetrieben. Und einen Tag später, am 1. Juli, hatte diese Landtschaft des gelben Grases und der rötlich schimmernden Steinkuppen das Ringen der Serben und Bulgaren erlebt, das mit der Zurückwerfung der Bulgaren endete. Wie ich jetzt, in der stummen Hitze, hier stehe, liegt über dem Bilde nur Frieden. Vögel singen, aus den Häusern dort unten am Hange steigen leichte blaue Rauchwolken, am Tore einer Hütte steht eine Frau, ein schmutziges goldblondes Kind auf dem Arme und praudert mit einigen Ochsentreibern. In den Korn- und Maisfeldern, die die Truppen und Pferde auf ihrem Zuge verwüsteten, walten jetzt Frauen und Kinder und mähen die Ernte mit blühenden Sichel. Nirgends ist ein Mann zu sehen; denn die jungen Männer sind beim Heere, die alten beim Train. Was ich vor mir sah, mochte an ein sommerliches Manöverfeld gemahnen, nie aber an den Schauplatz einer beispiellos blutigen Schlacht.“

Aber wenn man weiter geht und der Linie des serbischen Angriffes folgt, beginnen in der Mittagshize die Spuren des menschenmordenden Ringens zu sprechen. Die Angriffslinie ist durch flache, hastig aufgeworfene Gräben bezeichnet; die meisten Ausrüstungsgegenstände haben die Bauern bereits auf-gelassen, aber genug ist noch übrig geblieben, um davon zu erzählen, daß hier Tausende und Abertausende starben. Neben zerstörten Ausrüstungsgegenständen liegen überall Papiere um-her, Notizen, Listen und Privatbriefe.

„Na schön, Herr Amtsrat, da will ich denn sorgen, daß der Johann pünktlich parat ist.“

Der Konzertsaal war — trotz des warmen Sommer-abends — gut besetzt. Den alten Kummert sah die Kreisstadt kaum zweimal im Jahr. Es kannte ihn also fast niemand hier. Zudem erwartete er den Anfang des Konzertes in der äußersten Ecke des Saales und ließ es sich sogar gefallen, als zwei Damen mit riesenhaften Hüten vor ihm Aufstellung nahmen. Der Ausblick auf Künstler und Flügel wurde ihm damit freilich abgeschritten. Aber das war ihm gerade recht. Er wollte lediglich seine Sehnsucht nach den langent-behrten Klängen befriedigen. Zuviel hatte er die letzten Jahre ohne sie entbehrt. — Jetzt stand er mit geschlossenen Augen — und lauschte auf die ersten Töne, die zu ihm schwebten: „Das Entelied“, war diese Schöpfung im Programm benannt.

Und die grünen jungen Halmchen in der Komposition erzitterten im Lenzsturm . . . „Werden wir so stark wachsen, daß wir dich — du wilder — ertragen?“ Wachsen langsam der Sonne entgegen.

. . . Küsse uns . . . ; segne uns, du allmächtige Licht-spenderin! Aber verbrenne nicht unser Werden . . .

Und schufen schließlich aus dem Wünschen mit bewußter Kraft das Wollen: . . . Reif werden — Frucht geben.“

Die Zeit der Reife war gekommen.

Ein Raufchen von starken Palmen . . . ein Klingeln

„Einige“ — schreibt Williams — „lasse ich mir entziffern. Da war ein schmutziger, vergilbter Brief im Felde, ein langer liebevoller Brief eines bulgarischen Vaters an seinen Sohn Slavko. Er erzählt von daheim, spricht vom Frieden mit der Türkei, spricht von der Heimkehr des Sohnes, von der Ernte, die eingebracht werden solle. Aber Slavko wird nicht heimkehren; am Rande des Kornfeldes ist ein großes Massengrab aufgetürmt, und Slavko mag das Schicksal jener Armen geteilt haben, deren blutbedeckte Leinentücher noch dort am Fuße einer Bappel liegen. Ein anderer Brief, der noch zu entziffern war, war mit rauher, ungeschulter Hand geschrieben. Er war serbisch, der Brief eines Mädchens an einen jungen Mann. Ostermontag lautete sein Datum; monatelang trug der Empfänger diesen Brief wohl als einen Schatz mit sich, bis man den jungen Serben hier am Feldrand verscharrte und seinen Brief dem Winde, der Sonne und dem Regen überließ.“

Aber der Gang über das Schlachtfeld bringt auch heimliche Erinnerungen. „Dort, am Rande einer sumpfigen Wiese, dort, an der Stelle, wo die Serben aus der Deckung ins Freie vorstürmten und das mörderische Feuer der Feinde empfangen, dort dehnte sich eine unabsehbar lange Reihe von Gräbern längs des Wasserrandes. Aus einem dieser viel zu flachen, haltig getürmten Massengräber sehe ich im Vorübergehen eine leichtgekürmte Menschenhand herausragen. Und doch will die Schönheit der Landschaft und die friedliche Mittagsstille dieses Sommertages es fast unglaublich erscheinen lassen, daß der Tod durch dieses lauhende Tal zog. Aber hier, an diesem Gange schlafen allein von einem einzigen serbischen Regiment gegen tausend Offiziere und Soldaten ihren letzten Schlaf, in frischen Gräbern, inmitten der Wiesenblumen, die die Hügel schmücken.“

Tagesnachrichten.

Gottesdienst. Heute, Sonntag, den 3. August l. J., predigt in der ev. Stadtpfarrkirche A. B. Kandidat der Theologie Johann Mieß. Amtswoche hat Stadtprediger Friedrich Hoffstätter.

Zwei Minister in Bistritz. Donnerstag, den 31. Juli l. J., etwa halb 9 Uhr vormittag trafen ihre Excellenzen, Herr Innenminister Johann v. Sandor und Herr Ackerbauminister Emerich v. Ghillany, von Marosvásárhely kommend, in Bistritz ein, um auch hier, wie sie es überall getan, die in der letzten Zeit vom Hochwasser verursachten großen Schäden in Augenschein zu nehmen. Obwohl die beiden Excellenzen sich jeden feierlichen Empfang im voraus verheißt hatten, war ihnen doch der Herr Obergespan Eugen von Fejervary in Begleitung des Abgeordneten Dr. Dahinten bis Magyáros entgegengefahren. Am hiesigen Bahnhof hatte sich der Herr Vizegespan mit den Spitzen der Behörden zur Begrüßung der beiden Kronräte eingefunden. Nachdem die Herren Minister im Hotel Feitisch abgestiegen waren, besichtigten sie in raschem Zuge mittels Wagen die Stellen, wo die weggeschwemmten Brücken gestanden. Wegen Zeitmangel konnten sich hochdieselben nicht auch ins obere Budattal und nach dem schwer beschädigten Waltersdorf begeben. Nach einem kurzen Gabelfrühstück traten die beiden Excellenzen ihre Weiterreise nach Dees an.

Einladung zu der Dienstag, den 5. August l. J., nachmittags 2 Uhr stattfindenden Sitzung des Bistritzer landwirtschaftlichen Bezirksvereins, an der besonders die Herren Obmänner der verschiedenen Abteilungen wie auch die Vorstände der landwirtschaftlichen Ortsvereine sich beteiligen möchten.

Arbeitsvermittlungsstelle des Vereins zur Förderung des Frauenerwerbs in Bistritz. Es suchen Stellung: Ein Fräulein für Scheibarbeiten in einer Kanzlei, ein Kinderfräulein, welches ev. auch in ein Geschäft als Verkäuferin eintreten möchte, zwei Stützen der Hausfrau, ein Mädchen für Alles und ein Mädchen zu Kindern, sowie zwei Bedienerinnen. Flick-Stopf- und Näharbeiten übernimmt Marie Roth Obere Vorstadt Nr. 15. Wäsche zum Waschen außer dem Hause Katharina Weinrich Untere Vorstadt Hintergasse Nr. 23. Weißwäsche näht in und außer dem Hause Minna Brechner, wohnhaft Viehmarkt Cholerahospital bei Frau Schuller. Es werden gesucht: eine Kassierin für ein größeres Geschäft auf hiesigem Plage. Ein deutsches Kindermädchen zu einer ungarischen Familie nach Dees. Vermittlungsstelle Michaelisgasse Nr. 3. Sprechstunden von 1/2 10—11 Uhr vormittags.

Der Ausschuss des Bistritzer Gehilfenvereines hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, zugunsten der Ueberschmitten unseres Komitates am Stefan-Königstage eine Wohltätigkeitsvorstellung zu veranstalten, an welcher auch unsere freiwillige Feuerwehr-Musikkapelle gratis mitwirken wird. Alles Nähere die Plakate.

Todesfall. Im Alter von 77 Jahren entschlief Frau Majorswitwe, Marie Ruff, geb. Plagatka am 31. Juli und wurde unter zahlreicher Begleitung Freitag, den 1. August auf dem ev. Friedhofe bestattet.

Die Gelbsucht an Obstbäumen entsteht häufig durch Mangel an Eisen im Boden. Die mit Gelbsucht behafteten Obstbäume, die man an den gelbwerdenden Blättern erkennen kann, besprizt man mit einer Lösung von 1 1/2—2 1/2 Gramm Eisenvitriol (Kupferwasser) in 1 Liter Wasser aufgelöst. Die Lösung muß nach ihrer Herstellung gleich verbraucht werden. Das Uebersprizzen der Blätter und Äste darf nur abends nach Sonnenuntergang oder an trüben Tagen vorgenommen werden.

Die Verweiblichung der reichsdeutschen Universitäten. Vor fünf Jahren, als den Frauen die Hallen sämtlicher Universitäten des Deutschen Reiches geöffnet wurden, waren nur 1150 Studentinnen vorhanden, zwei Jahre später war die Zahl bereits auf 2800 gestiegen und in diesem Sommer zählt die akademische Welt Deutschlands 3436 weibliche Studenten gegen 2958 im Vorjahre. Dazu kommen noch 1037 Frauen, die als Hörerinnen zugelassen sind, so daß derzeit im ganzen 4473 Frauen am reichsdeutschen Universitätsunterricht teilnehmen.

Promotion eines Inders an der Berliner Universität. In der alten Aula der Berliner Universität gab es dieser Tage einen interessanten Promotionsakt; Professor Michael Langl promovierte als Dekan der philosophischen Fakultät einen Indier zum „Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste“. Der Name des neuen Doktors ist „Dhirendranath Charavarti“. Er hat in Berlin Chemie studiert und in seiner Dissertation über Antrapyridone gehandelt. Die Fakultät erteilte der Arbeit das Prädikat „lobenswert“ und auch die mündliche Prüfung hat der indische Doktor „mit Lob“ bestanden.

Die ärztliche Untersuchung des Freiers. Im „Historisch-ästhetischen Westmit“ erzählt J. A. Witmer eine charakteristische Anekdote über den vor einigen Jahren verstorbenen berühmten Moskauer Arzt Professor Sacharjin. Der Professor, der des Zaren Leibarzt war, hatte eine hübsche Tochter, die sich in einen Manenoffizier verliebte. Der Offizier machte ihr einen Heiratsantrag; die junge Dame war natürlich mit Freuden einverstanden, aber ihre Mutter konnte sich lange nicht entschließen, die Liebesgeschichte ihrem Manne, dem wegen seiner Grobheit selbst in den allerhöchsten Kreisen gefürchteten Professor, beizubringen. Endlich aber bot sich eine passende Gelegenheit zur Aussprache. Sacharjin hörte seine Frau merkwürdig ruhig an und sagte dann nur kurz, daß er den Freier zu einer bestimmten Zeit in seinem Sprechzimmer zu sehen wünsche. Der Man warf sich in seine Paradeuniform und erschien vor dem Professor. Sacharjin musterte ihn vom Scheitel bis zur Sohle und sagte dann mit dem dumpfen, harten Tone, der ihn noch unliebenswürdiger machte als er war, lakonisch: „Wollen meine Tochter heiraten?“ — „Ja, wohl, Herr Professor,“ erwiderte stark eingeschüchtern der Offizier. Sacharjin sah ihn wieder scharf an, als wenn er ihn durchbohren wollte und sagte rau: „Ausziehen!“ Da ihn der Man verständnislos ansah, fuhr er ihn barsch an: „Hören Sie denn nicht? Sie sollen sich ausziehen!“ Der Offizier glaubte, daß der Professor plötzlich verrückt geworden sei, aber er gehorchte und legte rasch seine Paradeuniform ab. „Heud auch weg!“ schrie Sacharjin. Auch diesen Befehl erfüllte der Heiratskandidat. Nun begann eine lange aufmerksame Besichtigung und Beflopfung, bei der dem Offizier, da der Professor kein Wort sprach, angst und bange wurde. Endlich schrie Sacharjin, wie von einer schweren Last befreit, los: „Sind gesund und können heiraten, meinnetwegen meine Tochter. Werde Ihnen 1000 Rubel monatlich geben. Wenn Sie ein anständiger Mensch sind, lege ich zu.“ Zwei Wochen später fand die Hochzeit statt.

Ausgestochen. „Mein Junge,“ sagte der Geistliche zu einem kleinen Knaben, „wer ist denn der alte Herr, den du immer zur Kirche begleitest?“ — „Großpapa,“ war die Antwort. „Nun,“ sagte der Pastor, „wenn du ihn während meiner Predigt wach erhalten kannst, dann will ich dir jede Woche einen Schilling geben.“ Der Junge war damit zufrieden, und wirklich hörte der alte Herr die nächsten beiden Sonntage aufmerksam der Predigt zu und störte so nicht durch sein Schnarchen die andächtige Stimmung, in der sich die übrige Gemeinde befand. Am dritten Sonntag aber fiel er bald in tiefen Schlaf, und schnarchende Töne kamen von seinem Plage. „Dein Großpapa hat ja heute wieder geschlafen!“ sagte entrüstet der Geistliche zum Jungen, „habe ich dir nicht einen Schilling versprochen, daß du ihn wach erhältst?“ — „Ja,“ entgegnete der Junge, „aber der Großpapa gibt mir jetzt zwei Schilling, daß ich ihn nicht störe.“

Per aspera ad astra. Die Rettungsmedaille wurde einem Landarbeiter verliehen, der einen Kollegen vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte. Die auf der Rückseite der Medaille angebrachte Devise: „Per aspera ad astra“ machte ihm großes Kopfschmerzen. Er geht zum Pastor. Der erklärt: „Das heißt: Durch Nacht zum Licht.“ Kopfschüttelnd geht der Arbeiter mit den Worten von dannen: „Dat verstaht ich nich, watt hatt dat mit min Beschicht tau dann!“ Er trifft einen

Förster, dem er die Sache erzählt. „Ach,“ sagt der Grünrock, „wat weit ein Pastor van Latinsch. Per aspera ad astra heißt: Vou't Nat in't Drog“. (Vom Raffen ins Trockene). „Dat kann stimmen,“ meinte der wackere Lebensretter, der sich beeilte, es allen Bekannten mitzuteilen, die nun keine große Meinung von dem Latein ihres Pastors haben.

Aus den Regendorfer Blättern. Geistesgegenwart. Gast, der eben einen Kognac zu 20 Pfennig bestellt hat: Nehmen Sie mir nicht übel, Herr Wirt, aber aus derselben Flasche haben Sie mir gestern einen Kognac zu 10 Pfennig verkauft!“ — Wirt: So? das ist natürlich ein Irrtum gewesen.“ — Da müssen Sie noch 10 Pfennig nachzahlen!“

Starke Phantasie. „Bei diesen teuren Zeiten stelle ich mich abends vor einen Wirtladen und sehe mich ordentlich satt, dann trinke ich im Geiste ein paar Maß „Salvator“ — bis ich die richtige Bettchwere habe, dann gehe ich heim und träume vom Haupttreffer in der Kasserlotterie.“

Rosegger und die Berlinerin. Als Rosegger vor Jahren in Berlin weilte und aus seinen Schriften las, spielte sich eine Szene ab, die so recht zeigt, welcher Popularität sich der Dichter weit über die Grenzen seiner Heimat erfreut. Unter den Zuhörern befand sich auch ein siebzehnjähriger allerliebster Blondkopf. In der Hand hielt die kleine zwei dunkelrote Rosen und ein Briefchen versteckt. Kaum war der Vortrag beendet, so eilte sie an das Vortragspult und überreichte dem Dichter mit niedlichem Knix Briefchen und Blumen. Auf rosa Papier standen in mädchenhaften Schriftzügen Roseggers Werke folgendermaßen zu einem Briefe vereinigt:

„Als ich noch jung war“ und „meine Ferien“ oder „Sonntagsruhe“ dazu benutzte, im „Heimgarten“ meiner Eltern „Die Schriften des Waldschulmeisters“ zu lesen, hielt ich Dich für das „ewige Licht“, das mir mit „Wärmendem Sonnenschein“ „mein Himmelreich“ brachte. Später durchschritt ich „am Wanderstabe“ die Welt und erkannte, daß es auch in „Tannenholz und Fichtennadeln“ „Dorfsünden“ gibt, und daß auch in der „Waldheimat“ der „Wespler“ „Allerlei Menschliches“ passiert. Du, mein lieber Peter Rosegger, wirst ihnen aber noch „am Tage des Gerichts“ als „Gottsucher“ voranleuchten.“

Der Dichter war über diese Verehrung ebenso überrascht wie erfreut und versprach dankend, der Verehrerin stets zu gedenken. Er hat auch Wort gehalten, denn alle Jahre am Tage des Kennenlernens trifft eines seiner Bücher ein, und jedes enthält die Widmung: „Meiner lieben Berlinerin zur freundlichen Erinnerung an den Tag unserer Bekanntschaft. Rosegger.“

Wörterbuch. Mit der Zusammenstellung des — aus zwei aparten Teilen bestehenden — Werkes hat der Verfasser den Zweck verfolgt, ein den wichtigsten Bedürfnissen des täglichen Lebens entsprechendes Wörterbuch der ungarischen und deutschen Sprache zu schaffen. Es enthält ungeachtet seines nicht allzugroßen Umfanges eine verhältnismäßig sehr beträchtliche Anzahl der gangbarsten Ausdrücke des ungarischen und des deutschen Wortschatzes, außerdem zahlreiche wichtige Redensarten und sucht durch allerlei, die richtige Anwendung der Wörter erleichternde Fingerzeige allen jenen, die es benutzen müssen, zu Hilfe zu kommen und namentlich auch dem deutschen Leser durch Angabe der im Ungarischen recht schwierigen Bildung des vierten Falles der Einzahl, durch Hinweise auf die Art der Steigerung der Adjektive und auf die Steigerung der Zeitwörter als brauchbares Belehrungsmittel zu dienen. Ein Verzeichnis der wichtigsten geographischen Namen und der häufigsten Vornamen, sowie Konjugationsmuster deutscher und ungarischer Zeitwörter, die namentlich den in der beiden Sprachen weniger bewanderten willkommen sein dürften, sollen die Verwendbarkeit dieses Werkes fördern. Die angeführten Eigenschaften berechtigen zu der Annahme, daß auch diese sorgsam bearbeiteten Wörterbücher sich in kurzer Frist die Anerkennung des Publikums erwerben werden.

Ein kostbares Stück Schokolade. Bei einer Pariser Versteigerung erwarb dieser Tage eine Sammlerin Mme. Goldschmidt ein Stück Schokolade, daß sie mit 75 Francs bezahlen mußte. Es war freilich nicht der große Genuß, denn sie sich davon versprechen konnte, sondern der historische Wert, der sie zu dieser Ausgabe veranlaßte. Das Stück Schokolade zeigte nämlich ein kleines Medaillonbild Bonapartes als ersten Konjul, und es war zweifellos eins von den vielen, die man damals artigen Kindern zum Lohn zu schenken pflegte. Die Schokolade wurde in einer Kommode gefunden, in der sie der ursprüngliche kleine Besitzer achlos hatte liegen lassen. Sie war sogar noch in den alten Um Schlag gewickelt, der die Aufschrift „Bonbon à la Bonaparte“ trägt. Wie wäre es, wenn artige Kinder von heute die Lehre aus dieser Tatsache zögen und manche Bonbons zum Nutzen ihrer Urenkel in der Schublade aufbewahrten, statt daß sie sich vielleicht an allzu reichlichem Genuß den Magen verderben.

Nachweisbar 50 bis 100% höheren Gehalt



an Kernseife besitzt Schicht »FRAUENLOB«-Waschextrakt gegenüber anderen, ähnlichen Erzeugnissen. »FRAUENLOB« enthält keine schädlichen Bestandteile. Durch billige, gehaltlose Waschpulver wird die Gebrauchsdauer der Wäsche auf die Hälfte herabgesetzt. Man lasse sich davor warnen. Der Name



»Schicht« bürgt für preiswerte Ware.

Besztercze-Naszód vármegye alispánja.

Szám: 6235/1913. alispán.

Arlejtési hirdetmény.

Besztercze-Naszód vármegye törvényhatósági bizottsága f. évi 3465. alisp. 141. jkvi számú határozatával kimondotta, hogy a vármegyei közkórház összes helyiségei villanyvilágítással elláttassanak s illetőleg ezen célból az összes helyiségek a városi hálózatba bevonassanak és az ezen berendezkedésből felmerülő költségek fedezésére 6509 koronát szavazott meg.

Ezen munkálatok kivételének biztosítása céljából f. évi augusztus hó 16-án a vármegye hivatalos helyiségében zárt írásbeli versenytárgyalás fog tartatni.

Az ajánlatok Besztercze-Naszód vármegye alispánjához »Ajánlat a 6235. számú arlejtési hirdetményben kiírt munkálatokra« felirattal czimzendők.

Csak szabályszerűen kiállított és pecséttel lezárt, sértetlen borítékban elhelyezett és közvetlenül vagy posta útján a tárgyalás időpontjáig beadott ajánlatok fognak tárgyalás alá vétetni.

Mint bántapénz az előirányzott összegnek 50/0-a készpénzben vagy óvadékképes értékpapirokban a beszerzeri kir. adóhivatalnál helyezendő el, a letéttel igazoló nyugta pedig az ajánlatához csatolandó.

Az ajánlatok elfogadására nézve, azok tárgyalásától számított 15 napon belül a vármegye alispánja határoz oly kikötéssel azonban, hogy ha ezen idő alatt a hivatkozott 3465. alisp. 141. jkvi számú közgyűlési határozat belügyminiszter ur által még nem hagyott volna jóvá, az elfogadott ajánlattevő a végleges felsőbb jóváhagyásig ajánlatában függőben és kötelezettségben marad.

A munkát elnyerő köteles ehhez csakis hazai anyagot használni és erre nézve aláveti magát az államépítészeti hivatal és kereskedelmi miniszterium szakközegei ellenőrzésének.

Az átvett munkálatok 60 napon belül teljesen befejezendők és átadandók.

Terv, előmérési költségvetés, arlejtési és szerződési feltételek a tárgyalás napjáig a hivatalos órák alatt a vármegye főjegyző hivatalos helyiségében megtekinthetők.

Besztercze, 1913. évi július hó 29-én.

Láni Godofréd, alispán.

213

Ein jüngeres Mädchen

dass der 3 Landessprachen — der deutschen in Wort und Schrift — mächtig und gut rechnen kann, findet sofort als Verkäuferin Aufnahme in der

Papierhandlung Carl Csallner, Holzgasse 22.

Sabe stets abzugeben:

Feinsten Blütenhonig, kristallklar, aus eigener Bienenwirtschaft, pro Kilo K 3.—; hochfeinen Apfelmörs, für Gesunde und Kranke beites Getränk, pro Liter 25 h; edle Garzer Kanarien, feinste Koller, à 20 K; beites Lehrbuch der Geflügelzucht, 900 Seiten stark, mit 600 Illustrationen und 15 Farbentafeln, 13 K; Brutmaschine „Ideal“ für 70 Eier 120 K, besterzählendes Fabrikat. Max Pauty, Redakteur, Köflach (Steiermark). 202 3-6

Nr. 2424/913.

Rundmachung.

Mittelfst welcher allen p. t. Steuerträgern zur Kenntnis gebracht wird, daß mit 1. Juli 1913 das III. Steuerquartal fällig war und bis 15. August 1913 die Steuern ohne Verzugszinsen eingehoben werden.

Vom 16. August an werden die Verzugszinsen und vom 24. August l. J. an auch die Exekutionsgebühren jedem Säumigen aufgerechnet. Ferner werden alle jene p. t. Steuerträger, welche mit Straßensteuer, Militärtaxen, Gewehrsteuer, Komitatusumlagen, Schulumlagen, Schulgelder, Stempel- und anderen Gebühren, Gebührenequivalent und anderen Verarial, Komitatus- und städtischen Forderungen im Rückstande sich befinden, hiemit aufgefordert, dieselben umfögewisser ungesäumt zu bezahlen, ansonsten auf Grund höherer Anordnung die Exekution mit unnachlässlicher Strenge durchgeführt werden müßte.

Besztercze, am 31. Juli 1913.

214 1-2

Das Stadtkassaamt.

Nr. 4558/913.

Rundmachung.

Das mit Stadtvertretungsbeschluf vom 15. Juni 1912 Nr. 161/1912 beschlossene Baustatut wurde mit Innerministerialerlaß vom 28. Juni 1913 Nr. 49401 VI a - 913 genehmigt und tritt am vierten Tage von der Publikation gerechnet in Rechtskraft.

Hievon erfolgt die Verlautbarung mit dem Bemerkten, daß durch dieses Statut, das mit Innerministerialerlaß vom 5. August 1888 Nr. 51954/II genehmigte Baustatut und das mit Innerministerialerlaß vom 27. Jänner 1890 Nr. 4406/1890 genehmigte Feldbautenstatut außer Kraft gesetzt wird.

Besztercze, am 29. Juli 1913.

215

Der Stadtmagistrat.

Zahl 14538/1913.

Temesvárer Marktanzeige.

Der diesjährige Skt. Jakobi-Jahrmarkt

wird in der Zeit vom 14. August bis inklusive 18. August 1913 abgehalten werden.

Der Auftrieb aller Gattungen Vieh auf den Jahrmarkt ist von Donnerstag, 14. August 5 Uhr früh angefangen, gestattet.

Temesvár, am 5. Juli 1913.

Von der Oberstadthauptmannschaft:

Beé Ferencz, Oberstadthauptmann.

212 1-2

Vor kurzem erschien die

5te Auflage von Elise Fröhlich Die siebenbürgische Küche

Ein Kochbuch für deutsche Frauen.

Über 1400 praktisch erprobte Kochrezepte! Bekanntlich das erste und anerkannt beste und beliebteste, heimische Kochbuch.

Preis eleg. geb. K 4-80 (Porto 30 h).

Zu beziehen von der 179 5-10

Buchhandlung Carl W. Schell, Bistritz.

Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn.

Vielseitigste illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie.



Hervorragendes Insertions-Organ für die österreichisch-ungarische Monarchie.

Zu bestellen bei der nächsten Buchhandlung zum Preise von 24 h wöchentlich. Wo eine Buchhandlung nicht bekannt ist, bestelle man beim Verlage W. Vobach & Co., Wien I, Dominikanerbastei 10. Vierteljährlich bei Zustellung durch die Post K 3.20. Probenummern gratis und franko.

Bitte den Titel der Zeitschrift für die Bestellung genau zu notieren.

Jedes Heft enthält: 1) Einen praktischen, hauswirtschaftlichen Teil. 2) Gut ausgewählte Romane unserer besten Schriftsteller. 3) Belehrende illustrierte Artikel aus allen Gebieten des Wissens und der Kunst. Gebrauchsfertige doppelseitige Schnittmuster- und Handarbeitsbogen. Die Hefte bringen abwechselnd: 1) Moden für Erwachsene. 2) Wäsche für Erwachsene und Wäsche für Kinder. 3) Kindergarderobe. 4) Handarbeitsvorlagen.

Gebrauchsfertige Schnittmuster für die Modenmodelle, in Seidenpapier ausgeschnitten, à 20 bzw. 30 h nur für unsre Abonnentinnen!

Was bietet das moderne Familienblatt Österreichs Illustrierte Zeitung

1/4 Jährl. K 5.—, Deutschl. Br. 5.50, Ausland Frs. 7.50.

Erscheint wöchentlich.

Monatsbeilagen: „KUNST-REVUE“ und „GALERIE ÖSTERREICHISCHER MALER“

Verlag Jacques Philipp vorm. Philipp & Kramer, Wien, VI. Barnabitenng. 7 u. 7a. — Probeheft gratis.

in einem Jahrgange?

Jährlich 4 bis 5 spannungsvolle ROMANE, zirka 150 NOVELLEN, SKIZZEN und HUMORESKEN, sowie zirka 100 illustrierte Artikel belehrenden Inhalts aus dem Gebiete der Kulturgeschichte, Länder- und Völkerkunde etc. Aktualitäten und Neuigkeiten aus aller Welt, THEATER, LITERATUR, GESUNDHEITSPFLEGE, PHOTOGRAPHIE, MODE, HAUS und KÜCHE, PREIS-RÄTSEL etc. Die jeden Monat einmal als selbständige Kunstzeitschrift angegliederte KUNST-REVUE enthält reichillustrierte Ausstellungsberichte, Reproduktionen nach Werken einheimischer Künstler, Artikel über Kunst, Kunstgewerbe etc. Jährlich 3000 Illustrationen und monatlich eine farbenprächtige Kunstbeilage.

Die mit 20.000 Kronen prämierten Romane, Novellen, Humoresken erscheinen im laufenden Jahrgange.